

Ein ruhiges Wort,



das Vertrauen fordert und Vertrauen verdient.

Wir dürfen es uns nicht verhehlen, die Erhitzung der Gemüther, der Feuereifer der entschlossenen Parteien, so wie die Spannung und Aengstlichkeit der Unentschiedenen, sich selber Unklaren, ist dem Höhepunkte nahe, — unser Zustand ist ein Zustand der Unmöglichkeit geworden, die Entscheidung kann nicht lange auf sich warten lassen!!

Eine unabsehbar große Zahl unserer Brüder sieht mit martervollen Zweifeln diesem sich vorbereitenden Kampfe entgegen, sucht Wahrheit, sucht einen Halt, an den sie sich mit aller Kraft schließen möchte, und kehrt nach langem Forschen und Suchen eben so zweifelvoll um, vielleicht sich dem Zufalle des Augenblicks blindlings in die Arme zu werfen.

An die vor Allem sind diese aus parteiloser Anschauung, aus dem besten Willen für des Vaterlands und des Volkes Heil fließenden Worte gerichtet.

Wir wollen nicht Schlagwörter des Tages brauchen, die keinen andern Sinn haben, als welchen diese oder jene Partei ihnen unterschiebt; wir wollen nicht nach Errungenschaften dieses oder jenes Tages rechnen; wir mögen nicht Kalenderfreiheiten dem Volke zählen; wir wollen die heilige Sache nicht an die Leidenschaft und die Laune eines Tages, einer Partei, einer Meinung geknüpft sehen.

Wir müssen wohl die Bewegung, welche Oesterreichs Freiheit, Wohlfahrt und Macht, das Recht seiner Völker, das Recht der Einzelnen wie der Nationen zum Ziele hatte, von jener sondern, die ein ganz anderes Ende, eine andere Absicht als diese hat, eine höhere (wie die äußersten Umgestalter es sagen), eine traurigere aber auch (wie der Unparteiischste zugeben muß), nämlich die Trennung und Zerreißen aller Provinzen, welche bisher den österreichischen Staat gebildet haben, um aus den Stücken neue Staatsgesellschaften zu bilden. Längnen wir es nicht, unsere Revolution hätte längst ihre Endschafft erreicht, stünde sie nicht im Zusammenhange mit dem weitverbreiteten Bestreben einer durch ganz Europa wirkenden Partei, welche sich mit dem Gedanken (wie die Einen sagen), mit dem Traume (wie die Andern meinen) tragen, alle Nationalitäten von einander zu sondern und staatlich selbstständig bestehen zu machen.

Das glühende Verlangen, ein materiell einiges Deutschland, ein nicht auf Grundlage innigen Bundes freier Staaten ruhendes, sondern einen materiell in Einen Körper zusammenfließenden Staat zu schaffen, hat der österreichischen Bewegung einen ganz eigenthümlichen Charakter gegeben und die fürchterlichen Zerwürfnisse hervorgerufen, welche durch den Mangel reifer Anschauung bei der unendlichen Mehrheit des Volkes und durch die schnöden Mittel zur Erreichung dieses Zweckes angewandt, ins Unendliche vermehrt worden sind.

Im Zusammenhange mit dieser Bewegung stand die Neugestaltung Italiens zu einem einigen Körper, die Herstellung eines Polenreiches, die Lostrennung Ungarns vom österreichischen Staatenbunde u. s. w.

Sah man diese Pläne schon beim ersten Anlaufe zu ihrer Verwirklichung scheitern, so trat noch ein mächtigerer Feind (und ein unüberwindlicher), die Slaven, in Oesterreich diesen ausschweifenden Ideen entgegen.

Der größte Theil Böhmens, Mährens, Schlesiens, ein kleinerer Steiermarks und Myriens sind nicht deutsch, und die Erklärung der Gleichberechtigung ihrer Nationalität konnte sie für das Princip des freien Bundes mit freien Staaten, für das Föderativsystem, aber nie für das Einverleiben in einen zu centralisirenden und neuzubildenden Staat gewinnen. Sie wollten Oesterreicher bleiben, sie hatten ein Recht dazu, oder sie drohten mit der Verwirklichung einer eben so ausschweifenden Idee wie ihre Gegner sie trugen, mit einem neuen Slavenreiche.

Dies war genug, die Slaven als Feinde der Deutschen zu stämpeln; dies war genug, Ungarn zum Schooßkinde der neuen Germanen zu machen, obwohl das deutsche Element in Ungarn seit Jahrzehenden viel mehr verfolgt wurde, als irgendwo auf der Welt, obwohl der Hochmuth der Magyaren das Princip der brüderlichen Gleichheit und der Demokratie am meisten verletzte.

Das Gespenst eines von Rußland beförderten Panславismus beförderte diese Feindseligkeit und bewirkte, daß die Nationalitätskämpfer ihr eigenes System gegenüber den Slaven arg verläugneten.

Der überstürzte Eifer dieser Partei hat für Welschland gearbeitet, und vielleicht den verwegenen Troß herbeigeführt, mit welchem die Italiener (auf die Krämpfe im Herzen Oesterreichs zählend) gegen uns aufgetreten sind; derselbe blinde Fanatismus hat die ultraczechische Partei in Böhmen zur äußersten Kraftanstrengung, zu alle Gränzen überflutenden Bezeugungen des Widerstrebens gegen die Germanisirung dieser Provinz gereizt und mittelbar die bekannten traurigen Scenen und eine vielleicht endlose Spaltung hervorgerufen; sie hat indirect die Slaven in Südungarn und Nordungarn zum Aufstande gegen ihre Zwingherren, die Magyaren, vermocht, weil sie den Untergang Oesterreichs zugleich mit der Despotie der Ungarn bekämpften; sie würde Polen zum Aufstande reizen, wenn Polen nicht schon gereizt wäre.

Daß gerade Oesterreich am schwersten von den Neuordnern der Landkarte heimgesucht werden mußte, liegt in der Natur der Sache; denn Oesterreich birgt die verschiedensten Nationalitäten in seinem Schooße, welche entweder entfernt, ausgestoßen, oder niedergehalten, oder gewonnen werden mußten, sollte der Rest zur Einverleibung in den neuen Staat tauglich gemacht werden.

Das Leben eines mächtigen Staates, wie des österreichischen, wird aber nicht so leicht vernichtet, als Büchermenschen und abenteuerliche Schwärmer sich es einbilden. Wohl hatte der Rausch des Entzückens über die schöne Idee der deutschen Einheit das Volk im Irthum über das „Wie“ dieser Vereinigung gehalten; wohl waren viele Hände bald bemüht, Oesterreich zu zerfleischen; aber noch waren nicht alle Bande gelockert, welche Völker Jahrhunderte lang aneinandergeknüpft, und die Throne (die vermeintlichen Hindernisse eines materiellen neuen Deutschlands) fielen nicht wie Blätter im Herbst. Der Mittelstand mußte erst vernichtet, alle hervorragenden Größen mußten gedemüthigt und dem Volke verdächtig gemacht, das Eigenthum sogar mußte in Zweifel gestellt werden, um die Massen zu gewinnen, mit Einem Worte: man speculirte auf die Bluternte, und die Anarchie in Deutschland und besonders in Oesterreich.

Man wußte, daß so lange die klare Einsicht, der bessere Sinn, die Liebe zu einer höheren geistigen Freiheit, zur Sitte und Geselligkeit im Mittelstande einen festen Kern hat, und das Volk Vertrauen zu den Männern, die es bisher als rechtlich und unbescholten verehrt; so lange die politische Freiheit nur Hülfe der ächten persönlichen Freiheit galt (und bei vernünftigen Menschen kann sie nur diese sein), — werde das Volk nicht die Hand bieten zum fürchterlichen Umsturze und verzweiflungswangern Zerrüttung, um die Weltkarte nach der Idee der Nationalitätskrämer (nicht der Freiheitshelden) neu zu zeichnen.

Dies ist der Gedanke der radicalen Partei; die Gedankenlosigkeit ist das Verwechseln des Wortes Volk mit Pöbel, das Vertauschen der demokratischen Regierung mit Massenherrschaft, die Wonne und Lust am Zerstören alles dessen, was war — nicht weil es schlecht, sondern weil es überhaupt war. Das Coquettiren mit der Republik (zu lächerlich, um bekämpft zu werden), die Versuche, das Proletariat erblich zu machen, die Lehren vom Rechte auf Arbeit, von der Anbahnung eines Gütergemeinschaftsprincips und was derlei längst gerichtete Quackfalbereien am kranken Leibe des Volkes mehr sind.

Um schöne Worte ist diese Partei nicht verlegen; aber nie hat sie geläugnet, daß ihr Weg durch Leichenfelder, über Hochgerichte und verbrannte Städte führt; nie hat sie gehofft, in Jahrzehenden ihr Werk klar geformt zu sehen; selbst ihre ersten Führer und Helden, ihre kühnsten Träumer, dachten nur für Kinder und Enkel zu arbeiten, tranken nur auf das Wohl der blutigen deutschen Republik, der Anarchie!

Ihr gegenüber steht die monarchische Partei. Ob constitutionell-monarchisch, ob demokratisch genannt, ist ganz gleichgiltig. In einem constitutionell-monarchischen Staate kann man ohne Rebell zu sein nur constitutionell-monarchisch sein, und bei der Anerkennung der Gleichheit Aller vor dem Gesetze hat die staatliche Demokratie ihre Vollendung erreicht. Alle andere Eintheilung in Classen ist Sache der gesellschaftlichen Bildung und geht den Staat nichts an. Ja es wäre eine arge Verletzung der Freiheit und der Natur, eine gesellschaftliche Gleichheit erzwingen zu wollen, eine Gleichheit der Tracht, der Lebensweise und so weiter. Ein Zwang in den Formen des Familien- und Privatlebens wäre die empörendste Tyrannei, nicht weniger schlimm als Gütergemeinschaft. Wir kämen dahin, wenn die Phantasien der Ultrademokraten länger maßgebend blieben.

Der Begriff Österreicher und Monarchist ist gleichbedeutend; denn wer Österreich will, muß die monarchische Form wollen, ohne welche die durch den Thron gebundenen Provinzen nicht bloß zerfallen, sondern in blutigem Haber sich entzweien und einander zu verschlingen suchen würden. Böhmen bot das Vorspiel, Ungarn bietet das traurige Drama.

Wem die Civilisation, die Ausbreitung der Humanität, der Sitte, wem die eigentliche Beglückung des Menschen erste Lebensaufgabe eines Staates gilt (weit wichtiger, als die so vielgepriesene breiteste Basis und die Lehre von Alleinherrschaft der Masse), der wird die große Aufgabe Österreichs, deutsche Cultur und deutschen Geist, deutsches Gemüth und deutsche Bildung in Mitteleuropa zu hegen und zu pflanzen, anerkennen, der wird das feste Fortbestehen Österreichs als segensbringend und wie vom Schicksale zur Bildung weniger fortgeschrittener Nationalitäten berufen halten müssen, der wird (auch ohne große historische und staatliche Kenntniß) einsehen, daß für Deutschland

nur das System des Bundes möglich, für Osterreich aber ein System materiell fester Einigung mit vollkommener Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationalitäten nöthig sei.

Wir haben hier absichtlich nicht von Vaterlandsliebe und der Anhänglichkeit an Heimat und Erbe der Väter gesprochen; wir wollten nicht die Gemüthsseite der Politik berühren; wir wissen, daß in den Reihen der Gegner die Hauptmacht Leute ohne Heimat und Erbe (und man kann das Erbe auch bloß im Herzen tragen) bilden: — sie sollen uns nicht sagen, daß wir von Gefühlswallungen uns fortreißen lassen. — Und doch, was wäre ein Staat und sein Bestehen, wenn der Patriotismus eine Fabel würde?

Soll die Sprache und Nationalität Despotin der neuen Zeit werden, so faselt nicht von Freiheitsbegeisterung; soll die unterste Bildungsschicht allein herrschen, so spricht nicht von Gleichheit; wollt ihr die Rechte der Natur in ihrer wundervollen freien Vielheit und Buntheit und Mannigfaltigkeit und Classification in höhere und niedere Bildungen bekämpfen, — dann setzt den lieben Gott in Anklagestand. Die Partei der Patrioten kann schwer mit der radicalen sich versöhnen; es ist noch kein Punct der Annäherung zu erblicken. — Die Eine will und muß Osterreich erhalten, muß den Thron stützen, muß das Wohl des Volkes und die Versöhnung der Verschiedenheiten der Nationen als vornehmste Basis ansehen, und eine Verfassung anstreben, welche dem Wesen der österreichischen Völker entsprechend, sicher und feststehend, nicht ein Spielball der Laune und Leidenschaften ist, und nicht jeden Tag den Staat an den Rand des Unterganges führt. Sie kann sich nicht von künstlich erzeugten Antipathien gegen den Thron und gegen gewisse von den ersten Staatsweisen und den reifsten Völkern anerkannte Principien einschüchtern lassen; sie muß Osterreich, das wahrhaft freie, organisch gegliederte Osterreich, als Bundestheil Deutschlands wollen; sie muß, um französisch zu reden, die constitutionelle Monarchie der honnetten Leute, und nicht die Scheinmonarchie der Canaille wollen. Sie kann den Thron nicht wollen, umgeben von Institutionen, die ihn bloß zum Spielball der Factionen machen, und die übermäßigsten Leidenschaften ungehindert ihre Wogen über Staats- und Einzelwohl hinzuschlagen gestatten.

Die Gegenpartei muß aber dieß wollen; sie weiß, daß man dem Volke nicht sagen kann: „Wir wollen uns in blutigen Zwist und Hader und Elend und Verarmung stürzen, um daß Alles darüber und darunter gehe und aus dem Chaos vielleicht sich neue Dinge gestalten!“ Man muß anders vorgehen, den Thron auf vulkanischen Boden stellen, die bessere Gesellschaft vernichten, einschüchtern, demoralisiren, in den rohen Massen die Rache und Zerstörungswuth anfachen; die Einen mit der Ehre des Sieges, die Andern mit Aussicht auf Beute, die Dritten durch Furcht vor der Reaction ködern, und so dem großen Zerstörungswerke entgegenschreiten.

Gibt es hier eine Mitte? Kann man da müßig dazwischen stehen? Hammer oder Ambos fein, heißt es, es gibt kein Drittes!

Wer bei dem österreichischen Radicalen die Freiheit sucht, hat das Recht, die Constitutionell-monarchischen der Reaction zu zeihen.

Es ist Logik in diesem Unstanne!

Ein wahrer Demokrat.

Preis 1 Kreuzer Conv. Münze.

Sammlung L. A. Frankl